Die Schwabinger spezifische Atmosphäre

Kurt E. Becker im fiktiven Gespräch mit Erich Mühsam

KEB: Herr Mühsam, gerne würde ich mich über Schwabing mit Ihnen austauschen, einem Ortsteil Münchens, in dem auch ich zur Zeit der Olympischen Spiele 1972 einige Zeit gehaust hatte.

Mühsam: Schwabing … ist, wie Montmartre, weniger ein geografischer als ein kultureller Begriff. Äußerlich ein Münchener Stadtteil wie jeder andere, mit Läden, langen Straßen, hohen Wohnhäusern, einzelnen Villenstraßen in den an den Englischen Garten angrenzenden Bezirken und mit sehr gemischter Bevölkerung: reiche Leute, hohe Beamte, Staatspensionäre, Professoren, Studenten, Kleinbürger, viele Arbeiter und ganz nördlich, wo die Häuser niedrig und spärlich sind, noch durchaus rustikales Ackerbürgertum. Gewisse Partien haben ganz den dörflichen Charakter gewahrt, den Schwabing vor hundert Jahren hatte, als es noch nicht durch eine großstädtische Hauptstraße an München herangebaut, noch nicht von der Residenz als Außenviertel aufgenommen war. Da gibt es noch, rund um eine alte kleine Kirche herum, schiefgestellte, ländliche Häuschen und mit mächtigen Bäumen bestandene Biergärten vor verhutzelten Gastwirtschaften, wo einmal die Münchener Bürgerfamilien bei ihren Sonntagsnachmittagsausflügen den Verderb der guten Sitten am Hofe der Lola Montez beklagt haben mögen.

KEB: Vergleichbares und vergleichbare Entwicklungen haben auch andere Großstädte nicht nur in Deutschland vorzuweisen.

Mühsam: Dennoch ist Schwabing von etwas Besonderem ausgezeichnet, von einer anderen Art Lebensgeist, als er sonst waltet, von einer eigenen seelischen Atmosphäre im Dunstkreis seiner Wohnstätten. Architektonisch kommt das kaum zur Geltung, denn nur einem aufmerksamen Beobachter würde auffallen, wie ungewöhnlich viele Häuser in den eintönigen, von keinerlei Schönheitssinn in den Stadtplan gezeichneten Straßen mit großen, in quadratische Scheiben geordneten Dachfenstern versehen sind. Das sind die Ateliers, in denen sich jener besondere Schwabinger Geist zu Werken der bildenden Kunst in Öl oder Gips zu materialisieren befleißigt. Und es ist doch wohl auch nicht der künstlerische Schaffensfleiß, der die Schwabinger spezifische Atmosphäre schafft; denn es kann nicht geleugnet werden, dass das wichtigste Merkmal dieser Atmosphäre, die Regellosigkeit der Konvention im Verkehr zwischen den Menschen, in deren künstlerischer Produktion den allerschwächsten Ausdruck findet. Ich habe große Künstler gekannt …, die in ihren Werken die radikalsten Konventionsverächter waren und in ihrem persönlichen Gebaren alles eher als Schwabinger Typen, und umgekehrt sah ich in Schwabinger Ateliers Bilder und Skulpturen, die sich mit pedantischer Sorgfalt an die akademische Konvention hielten, deren Schöpfer aber in Erscheinung und Lebensführung allen westeuropäischen Gepflogenheiten eine wahrhaft nihilistische Verhöhnung entgegenstellten. Das sind die Gestalten, die den Stadtteil Schwabing zum Kulturbegriff Schwabing machten – Maler, Bildhauer, Dichter, Modelle, Nichtstuer, Philosophen, Religionsstifter, Umstürzler, Erneuerer, Sexualethiker, Psychoanalytiker, Musiker, Architekten, Kunstgewerblerinnen, entlaufene höhere Töchter, ewige Studenten, Fleißige und Faule, Lebensgierige und Lebensmüde, Wildgelockte und adrett Gescheitelte –, die bei der denkbar größten Verschiedenheit voneinander … nur verbunden waren durch ihre gleich himmelweite Entfernung von eben diesem Justemilieu,

vereint waren in einer unsichtbaren Loge des Widerstandes gegen die Autorität der herkömmlichen Sitten und des Willens, ihr individuelles Gehaben nicht unter die Norm zu beugen.

KEB: Ein Wort zu Ihrem persönlichen Schwabinger Leben.

Mühsam: Es wird wohl 1905 gewesen sein, dass ich zum ersten Male einige Zeit angemeldeter Einwohner Münchens und selbstverständlich Schwabings war. Zum Stammlokal wurde das „Café Stefanie“ gewählt, an der Peripherie des Künstlerviertels, im Münchener Quartier latin gelegen. Hier verkehrten massenhaft Maler, Schriftsteller und Genieanwärter jeder Art, auch viele ausländische Künstler, Russen, Ungarn und Balkanslawen, kurz das, was der Münchener Eingeborene in den Sammelnamen „Schlawiner“ zusammenfasst.

KEB: Ein sehr herzliches Dankeschön für dieses inspirierende Gespräch.

Erich Mühsam, geboren am 6. April 1878, im KZ Oranienburg am 10. Juli 1934 ermordet, lebte seit 1900 als freier Schriftsteller und Bohemien in Berlin. 1903 wird er als anarchistischer Agitator unter ständige Polizeiaufsicht gestellt. 1909 Umzug nach München, dort Gründung der Gruppe „Tat“ zur Propagierung der Ideen des Sozialistischen Bundes.

Literatur

Erich Mühsam: Unpolitische Erinnerungen (Projekt Gutenberg)